



Zentrum für evangelische
Gottesdienst-
und Predigtkultur



2024

pars pro toto



pars pro toto

Pars pro toto ist eine rhetorische Figur, eine Trope. Ein Teil steht für etwas Ganzes. Aber es ist natürlich nicht das Ganze. Auch dann nicht, wenn es das Ganze gar nicht gibt, vorübergehend.

Ein Teil kann nur etwas Ganzes werden, wenn es wird, wenn es Verbindungen eingeht oder wenn etwas hinzukommt.

Im Falle des vorliegenden kleinen Programmes 2024 braucht das Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur (ZfGP) Hörerinnen, Leser, Besucherinnen und Teilnehmer. Und die sind nicht nur eingeladen, im Laufe des Jahres Hörbücher zu hören, Blogs zu lesen, die neue Homepage zu besuchen oder an den geplanten Veranstaltungen teilzunehmen und dort mitzusingen, mitzudenken. Sie sind auch dazu eingeladen, ihren Teil zum Programm beizutragen, indem sie Verbindungen zu ihrer eigenen homiletischen und liturgischen Arbeit herstellen: Damit ein Teil ein Ganzes wird, vorübergehend.

Im Laufes des Jahres werden zum rhetorischen Arbeitsbereich des ZfGP wieder weitere hinzukommen und mit Personen besetzt werden. Mehrere Teile werden für etwas Ganzes stehen. Aber auch dann liegt doch der eigentliche Sinn der Arbeit des ZfGP darin, die Praktikerinnen und Praktiker, also vor allem die Pfarrerinnen und Pfarrer zu ihrer eigenen homiletischen und liturgischen Praxis zu ermutigen, anzuregen, Anstöße zu geben. Ihr Alltag ist herausfordernd.

Gerade für den Teil der Arbeit, der ohne Werk ist – also umsonst, der Welt geschenkt – vorbereitende, pflegende, übende Freiräume zu finden und zu gestalten, ist nicht leicht.

Aber aus diesen Freiräumen nährt sich das, was im Gedanken von Teilen und Ganzem mehr ist, als nur die Summe der Teile. Auch dafür steht die rhetorische Figur des *pars pro toto*. Sie funktioniert nämlich nur, wenn sie Funken schlägt hinaus in ein Offenes, ein Außerhalb der Worte, was aber durch Worte hergestellt wird.

In diesem Sinne ist *pars pro toto* auch selbst ein Programm für 2024, vorübergehend.

Dietrich Sagert



Hörbuch

Augustinus Bekenntnisse

I dreamed I saw St. Augustine alive as you or me dichtete Bob Dylan für seinen gleichnamigen Song im Jahre 1967. Die Bekenntnisse des afrikanischen Kirchenvaters als Zeitgenossen zu lesen bedeutet, der Entstehung des Ich in seiner Ambivalenz beizuwohnen: „Ich' bin es, der Gott erkennt, selbst wenn es Gott ist, der sich mir öffnet“ (Jean-Luc Nancy). Es ist diese Ambivalenz, die sich theologisch bis heute niederschlägt in Konstruktionen, wie der Erbsünde oder der doppelten Prädestination. Dennoch bleibt Augustinus eine faszinierende und komplexe Person, die sich selbst nicht schonte. Dies kommt am deutlichsten in seinen *Confessiones* zu Ausdruck.

Im kommenden Jahr wird von Januar bis Juni und von September bis Dezember jeweils eine Folge aus den Bekenntnissen Augustins als Hörbuch auf www.predigtzentrum.de zu hören sein. Sie folgen den 6 Kapiteln, teilweise geteilt, der Reclam Universal-Bibliothek aus dem Jahre 2013.

Auswahl: Burkhard Mojsisch

Übersetzung: Kurt Flasch, Burkhard Mojsisch

Lesung: Dietrich Sagert

Aufnahme: Bernhard Voss, Voss Tonwerkstatt Berlin

Mit der freundlichen Genehmigung des Reclam Verlages Stuttgart

Januar | Unsere Lektüre beginnt mit dem Ersten Buch der *Confessiones* des Afrikaners Augustinus. Darin geht es um das Lob Gottes und es stellen sich die wichtigen Fragen nach Gott: „Wie kann ich Gott anrufen? Von woher kämst Du zu mir? Was also bist Du, mein Gott? Wer gibt mir, Ruhe zu finden in dir?“ **Februar** | Die zweite Folge dreht sich um den Umgang mit Andersdenkenden und orientiert sich am Fünften Buch der *Confessiones*. Augustinus erzählt von seinen Erfahrungen als Anhänger der Lehren des Mani und wie er durch die Tränen seiner Mutter als Rhetor in Karthago immer mehr an seiner Anhängerschaft zweifelte. **März** | Die dritte Folge folgt dem Achten Buch der *Confessiones* und beschreibt das Ende des Zweifelns. Augustinus schildert seine Entdeckung des Christentums als heftigen Aufbruch, der ihn in seinen Grundfesten erschütterte. **April** | Die vierte Folge mit Auszügen aus den Bekenntnissen des Augustinus folgt dem Achten Buch bis in die berühmte Gartenszene, wo Augustinus eine Kinderstimme hört, die ihm empfiehlt: nimm und lies! Augustinus folgt dem Ruf und trifft auf den Römerbrief. **Mai** | Die fünfte Folge der Bekenntnisse folgt dem Neunten Buch und dokumentiert Augustinus' Erfahrungen von Leid, insbesondere vom Tod seiner Mutter. Er erzählt ihre Lebens- und Glaubensgeschichte, das bedeutet auch seine Familiengeschichte. **Juni** | Die

sechste Folge berichtet von der Trauer und dem Schmerz, die Augustinus um seine Mutter erfährt, seinem Ringen mit Gott, aber auch seiner Dankbarkeit, schließlich von Beerdigung und Abschied.

Juli | Entr'acte

August | Entr'acte

September | Die siebente Folge folgt dem Zehnten Buch der Bekenntnisse des Augustinus. Sie steht unter der Überschrift des Gedächtnisses und folgt dem Zusammenhang zwischen Gedächtnis und Gottesliebe in vielen unterschiedlichen Facetten. **Oktober** | Die achte Folge setzt die Forschungen Augustinus' zum Gedächtnis fort und berührt das Vergessen, die Rolle der Bilder, der Erinnerung und immer wieder die Frage nach Gott. **November** | Die neunte Folge aus den Bekenntnissen des Augustinus folgt dem Elften Buch und entwickelt seine Gedanken zu Zeit und Ewigkeit. Im Zentrum steht die Frage des Wirkens Gottes in der Zeit. **Dezember** | Die zehnte und letzte Folge unserer Lektüre der *Confessiones* setzt Augustinus' Gedanken zu Zeit und Ewigkeit fort, bezieht sie auf Schöpfung und Geschichte. Sie enden in einem Loblied auf das Geheimnis Gottes.



Entr'acte: Hörbuch zum 40. Todestag von Franz Fühmann
„Meine Bibel; Erfahrungen“ – Juli bis August

Am 8. Juli 1984 starb Franz Fühmann. Er war „vielleicht einer der bedeutendsten Dichter der DDR“. Im Zusammenhang seiner Arbeiten zum mythischen Element in der Literatur und den damit verbundenen Nacherzählungen mythischer Stoffe, entwickelte Franz Fühmann den Plan, die Bibel für junge Leute zu adaptieren. Bereits 1972 erstellte er ein detailliertes Exposé, das sich in mehreren Überarbeitungsstufen in seinem Nachlass findet.

Als er zehn Jahre nach dem Erstellen des Exposés für den Neudruck der Erstausgabe von Luthers Bibelübersetzung im Reclam Verlag Leipzig einen Essay mit dem Titel: „Meine Bibel; Erfahrungen“ verfasste, gewährt Fühmann wertvolle Einblicke in seine Lektüren der Bibel. Das Nicht-Zustandekommen dieses immensen Erzählprojektes von Franz Fühmann kann man heute nur in einem Höchstmaß bedauern. In den Monaten Juli und August ist der Essay exklusiv auf www.predigtzentrum.de zu hören.

Lesung: Dietrich Sagert

Aufnahme: Bernhard Voss, Voss Tonwerkstatt, Berlin

Mit der freundlichen Genehmigung des Hinstorff Verlages, Rostock

@ostern_24

Ein Projekt auf Twitter

Nach „Liturgien der Vögel“ und „Victor Klemperer wiedergelesen“ sucht ein drittes Projekt auf Twitter nach Spuren österlicher Praxis. Der Osterglaube, also der Glaube an die Auferstehung Christi im Sinne eines Glaubens als Überzeugung erscheint nicht nur heutigen Menschen, Christinnen oder nicht, häufig befremdlich. Dabei sollte diese Auferstehung doch beglückend sein.

Mit kurzen Texten verschiedener Autorinnen und Autoren unternimmt es das Projekt, sich dem Osterglauben als einer Praxis zu nähern, die man als solche erst entdecken muss, also als etwas, das man tut. Eine Tätigkeit, die allerdings ohne Werk ist, umsonst.

Von Ostermontag (31. März 2024) bis Pfingstmontag (20. Mai 2024) erscheint jeweils ein Textfragment, das diese Spur verfolgt, auf @ostern_24

Der Zugang zu twitter
wird auf predigtzentrum.de bekanntgegeben.





Blog

Dietrich Sagert

Denken gehört zum Predigen wie die Arbeit an Sprache und Manuskript und das Üben an Sprechen und Auftritt. Lesend macht sich das Denken auf den Weg. Es sucht damit Differenz. Jene kleinen Verschiebungen, Abweichungen, Unterwanderungen von dem, was man gewohnt ist – also immer nur erkennt, weil man es schon kennt. Im Jahr 2024 soll es um den Kleinen Katechismus von Martin Luther gehen.

Diese einst weit verbreitete Schrift soll darauf getestet werden, ob sie tatsächlich als „kleine“ Schrift gelesen werden kann (vgl. den Blogbeitrag vom 22.05.2017).

Historisch gesehen ist der Kleine Katechismus als Maßstab reiner lutherischer Lehre, eine sogenannte Bekenntnisschrift, quasi auf dem Weg über Luthers Predigten und kirchenpolitische Befestigungen zum Großen Katechismus, nur die eine Seite seiner Wirkung. Die andere Seite besteht darin, dass er von allen möglichen Leuten gelesen wurde, an die er zumindest zunächst nicht gerichtet war, die das Büchlein aber in ihren Taschen trugen, sich daraus nahmen, was sie brauchten, und es zu einer Art Volksbuch machten.

Dieser Seite folgend wird Luthers Kleiner Katechismus konfrontiert mit dem Denken vor allem heutiger Autorinnen und Autoren, an die er eben so wenig, zumindest zunächst, nicht gerichtet worden ist.

predigtzentrum.de/taxonomie_blog/blog

Auftritt

Übung – Gestaltung – Praxis

Zwischen Wirklichkeit und Wirkung eröffnet sich ein Arbeitsfeld: der Auftritt. Als Arbeitsfeld hat er zunächst kein Ziel, sondern er probiert sich aus: Was passiert, wenn ich auftrete und liturgisch oder homiletisch agiere? Wer bin ich, wenn ich in der Öffentlichkeit bin? – Das kann sehr verschieden sein.

Durch die an Zahl zunehmenden medialen Übertragungen von liturgischen und homiletischen Formen sind Fragen nach dem Auftritt und seinem gestalterischen Umfeld in den Vordergrund gerückt. Dabei wird klar, dass ihre Bearbeitung – nicht nur bei Lesungen – Teil einer spirituellen Praxis ist. Die passt nicht unbesehen in mediale Öffentlichkeiten.

Bei medial übertragenen Formaten liegt der Schwerpunkt auf der Gestaltung der analogen Formen, die aufgezeichnet werden sollen. Der Blick richtet sich aber auch auf das andere Analoge, das der Übertragung beiwohnt. Dies gilt es zu rekonstruieren und beider Mit-Sein zu entwickeln.

*Termin- und Anmeldevereinbarungen
über dietrich.sagert@wittenberg.ekd.de*





LABORa

Experimentelle liturgische Formen

Um zu bewahren, braucht es Übersetzung. Die alte reformatorische Einsicht gilt auch für den Gottesdienst. Denn wenn liturgische Formen in der Gegenwart Resonanz haben sollen, müssen sie immer wieder aufs Neue befragt und übersetzt werden.

Einmal im Quartal arbeiten Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Disziplinen direkt mit an einer provisorischen gottesdienstlichen Form. Von einem konkreten Ausstellungsprojekt in der Berliner St. Matthäuskirche ausgehend werden die althergebrachten Formen der Liturgie in ungewohnte räumliche Zusammenhängen gestellt und öffnen neue Erfahrungsmöglichkeiten.

Zu jedem dieser Gottesdienste finden Sie eine Fotodokumentation auf www.predigtzentrum.de.

*Konzeption und Leitung: Hannes Langbein, Dietrich Sagert
Eine Kooperation mit der Stiftung St. Matthäus Berlin*



predigtzentrum.de/taxonomie_blog/labora

Workshop LABORa

im Atelier Sprache in Braunschweig

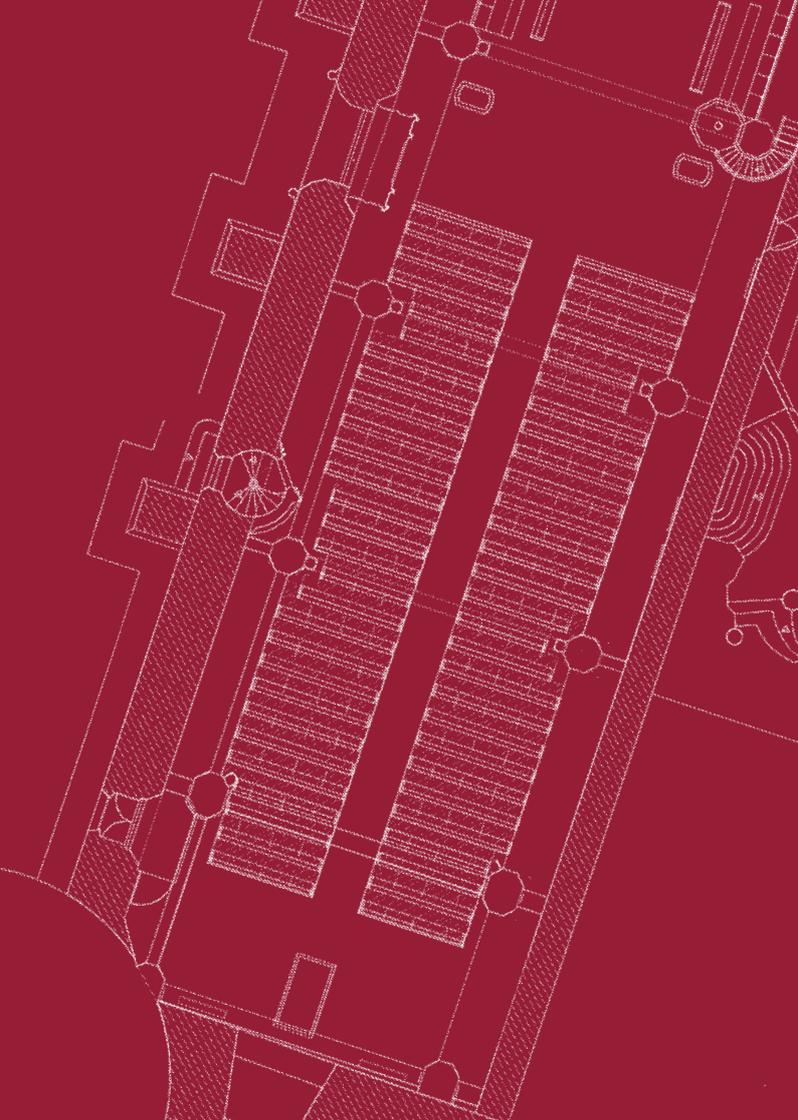
Seit 2018 zwei-dreimal im Jahr experimentieren die Stiftung St. Matthäus in Berlin und das Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur an und mit liturgischen Formen. In einem Workshop wollen wir erstmals diese sogenannten LABORa-Gottesdienste Revue passieren lassen, Erfahrungen zusammenfassen, Kritisches und Grenzen reflektieren, Übertragungsmöglichkeiten testen und einen Blick in die weitere Entwicklung des Projektes werfen.

Leitung: Hannes Langbein, Dietrich Sagert

6. – 8. März 2024 im Atelier Sprache in Braunschweig

Anmeldungen über Atelier Sprache / Programm





Bach / Ives

Liturgisch-szenische Einrichtung

In diesem Format agiert ein Chor nicht wie bei einem Konzert, sondern die Sängerinnen und Sänger handeln als Gruppe liturgisch, wie bei den Stiftungsworten op.3 von Hugo Distler (2021), bei der Armenmesse von Erik Satie (2022) und der Bachkantate „Nun komm der Heiden Heiland“ (2023). Diese Arbeiten werden dokumentiert unter www.predigtzentrum.de/taxonomie_blog/szenario

1 | Bachkantate

„Bleib bei uns, denn es will Abend werden“ (BWV 6)

Auf der Suche nach ihren liturgisch-szenischen Möglichkeiten hat uns die Spur von frühen Luther-Chorälen zu Bachkantaten geführt. Hierbei suchten wir die musikalischen Teile einer Kantate nicht nur wie Konzertteile innerhalb eines Gottesdienstes an entsprechenden Stellen aufzuführen, sondern sie eher wie liturgisch-szenisches Material zu behandeln und mit Parametern wie Raum, Bewegung und Techniken wie Wiederholung in Zusammenhang zu bringen.

Öffentlicher Gottesdienst am 1. April 2024

2 | Even Song:

Charles Ives

Denkt man an den U.S. amerikanischen Komponisten Charles Ives (1874-1954) so denkt man an große Orchesterwerke wie *Central Park In The Dark* oder *The Unanswered Question*, die auch als Filmmusik

verwendet wurden (Lola rennt). Oder man denkt an amerikanische Philosophen wie Ralph Waldo Emerson und Henry David Thoreau, die ihn sehr beeindruckt haben und denen er Sätze seiner berühmtesten Klaviersonate Concord, Mass. widmete.

Woran man eher nicht denkt, ist die Tatsache, dass Charles Ives lange als Kirchenmusiker gearbeitet hat.

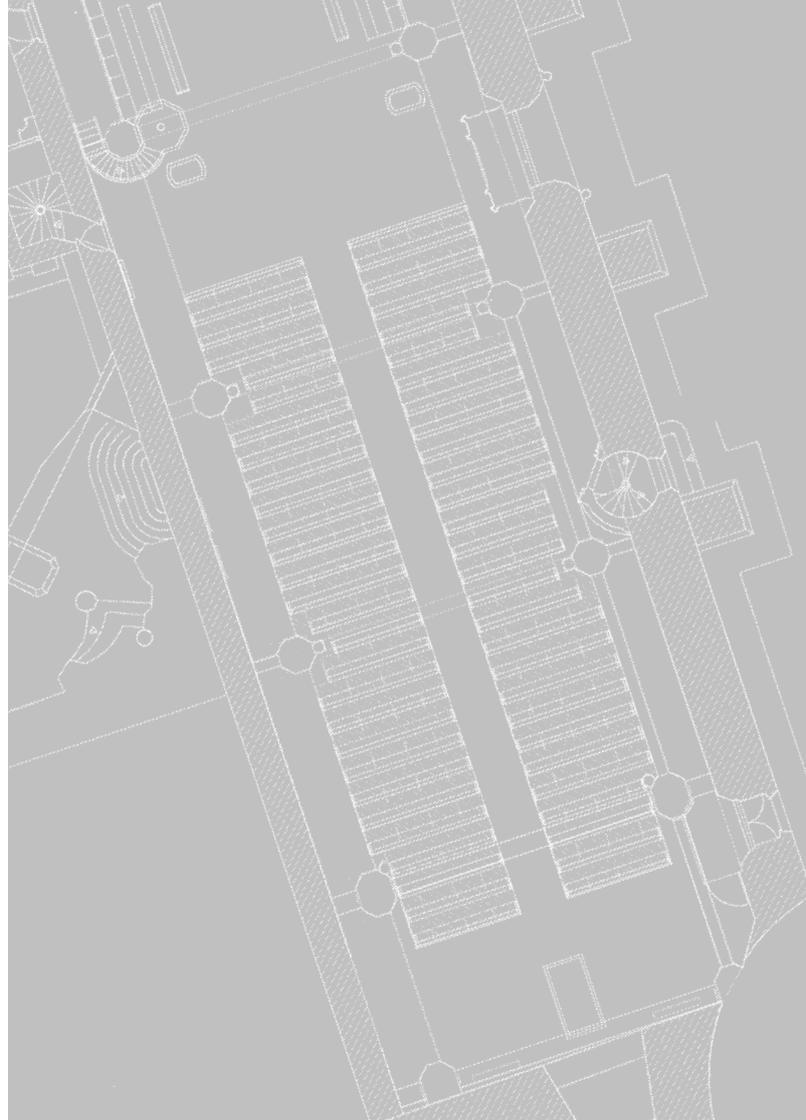
Öffentlicher Gottesdienst am 11. August 2024

In der Schlosskirche zu Wittenberg

Musikalische Leitung: Thomas Herzer

Orgel: Sarah Herzer

Liturgisch-szenische Einrichtung: Dietrich Sagert



Workshop

Werkbuch

Der Rostocker Theologe und emeritierte Professor für Neues Testament Eckart Reinmuth und der ebenfalls Rostocker Kirchen- und Jazz-Musiker Karl Scharnweber arbeiten seit ihrer Schulzeit zusammen. Aus der biblischen Lektüre herausgeschriebene Texte von Reinmuth trafen auf aus Chorälen und liturgischen Stücken herausimprovisierte Kompositionen Scharnwebers und stabilisierten sich im Laufe der Jahre und um verschiedene Projekte. 2020 ist daraus das „Werkbuch Gottesdienst“ entstanden. Es versammelt „vielfältige Beiträge zur Verwendung in Gottesdiensten, Andachten und anderen Formen der Gemeindearbeit: Singsprüche, Kanons, Gemeindelieder, leichte Sätze für gemischten Chor und Texte ohne Noten, die sich zum Nachdenken und Vorlesen eignen“ – heißt es im Vorwort.

Im „Jahr des evangelischen Gesangbuches“ ist unser Workshop 2024 zum Werkbuch für alle gedacht, die Gottesdienste und Andachten gestalten. Vikarinnen und Vikare des Wittenberger Predigerseminars kommen zeitweise hinzu. Die gemeinsame Arbeit wird beitragen zu Andachten, einem öffentlichen Singen und dem Sonntagsgottesdienst in der Schlosskirche in Wittenberg.

Mit: Eckart Reinmuth und Karl Scharnweber,
Sarah Herzer und Dietrich Sagert

24. – 27. Oktober 2024

Anmeldung über unsere Website





Peripherien

Ein Projekt auf Instagram

Verschiedentlich – besonders in Zeiten ratlosen Stillstands – wurde die Vermutung oder besser die Hoffnung geäußert, dass Veränderungen nicht von den Zentren, sondern von den Peripherien her ihren Ausgang nähmen – Stichwort: Stall in Bethlehem. Allerdings würden diese Veränderungen immer mit dem Risiko einhergehen, mit dem Iggy Pop anfangs seine Fans beschrieb: „[W]ie frühestes Christentum [...], kurz: eine einzige Katastrophe.“ Mit kurzen filmischen Eindrücken aus kirchlichen Randgebieten wollen wir dieser riskanten Hoffnung nachgehen; eine andere Volkszählung in der Adventszeit. Sie werden sehen...

Vom 3. Dezember 2024 bis 24. Dezember 2024



[instagram.com/peripherie_24/](https://www.instagram.com/peripherie_24/)

Veröffentlichungen

Dietrich Sagert

Wo bin ich, wenn ich vor dem Bildschirm bin?

Liturgisch-ästhetische Untersuchungen

ISBN 978-3-374-07077-0

Erschienen im März 2022



Dietrich Sagert

minderheitlich werden

Experiment und Unterscheidung

ISBN 978-3-374-06958-3

Erschienen im Juni 2021



Dietrich Sagert

Lautlesen

Eine unterschätzte Praxis

Kirche im Aufbruch | 28

ISBN 978-3-374-06335-2

im März 2020 erschienen





Praktische Theologie

Dietrich Sagert

Lange bevor Patti Smith bekannt und mit dem popkulturellen Prophetinnen-Titel *Godmother of punk*¹ geehrt wurde, begann sie als Dichterin auf den Spuren des von ihr bis heute verehrten Arthur Rimbaud. Das Singen war für sie zunächst vor allem eine Möglichkeit, ihre Gedichte vorzutragen.

1970 schrieb Patti Smith ein Gedicht mit dem Titel *Oath* und las es bei ihrem ersten öffentlichen Auftritt im Februar 1971 in der St. Marks Church in New York City. Dort fand das renommierte *Poetry Project* statt. Im Publikum saßen Andy Warhol, Allen Ginsberg, Jim Carroll, Sam Shepard und andere Dichter der New Yorker Downtown Szene.

Vor allem der Beginn von *Oath* sollte berühmt werden:

Christ died for someone's sin, but not mine

Patti Smith rechnete in diesem Gedicht mit ihrer rigoristischen religiösen Erziehung ab. Sie lässt Sätze folgen wie:

*Christ, I'm giving you the goodbye,
firing you tonight*

oder:

Adam placed no hex on me.

Diese Zeilen schockierten. Doch immer wieder trug Smith ihr Gedicht vor, allein, wie beim ersten Mal, später in musikalischer Be-

1 | New York Times, 6. August 2008.

gleitung (Gitarrenrückkoppelungen u.ä.). Doch sie schien gefühlt zu haben, dass dieses Gedicht noch etwas vor sich hatte. Sie nahm es weder in ihren ersten noch in ihren zweiten Gedichtband auf.

In einem spontanen Moment während eines Konzertes in einem kleinen Club in Kansas City – Patti Smith hatte bereits zwei Musiker um sich geschart. Sie praktizierten das, was sie *fieldwork* nannten, d.h. sie „spielten sehr einfache Songs“, die „im Prinzip auf drei Akkorden [basierten], so dass ich darüber improvisieren konnte“ – tauchte auf einmal ein einfacher Song von Van Morrison auf, fast wie ein Kinderlied: *Gloria*. Sie spielten es immer wieder.

Etwas später, als sie nach einem zweiten Gitarristen suchten, dehnten sie *Gloria* beim Probespiel auf 40 Minuten und mehr aus, um zu sehen, wer als erster aussteigen würde ... Als dann eine Bassgitarre gekauft wurde, Patti Smith sie in einem Proberaum spielen wollte und die tiefe E-Saite zupfte, begann sie dazu nach einer Weile spontan zu rezitieren:

Jesus died for sombody's sins

But not mine

Melting in a pot of thieves

Wild card up my sleeve

Thick, heart of stone

My sins my own, they belong to me

Me

[...]

Ohne es im Voraus überlegt zu haben, mündete ihre Rezitation ins *Gloria*.

Ein Song war entstanden und er entwickelte sich weiter. Schließlich blieben nur sechs Zeilen des originalen Gedichtes *Oath* übrig. Ende 1974 wurde es ins Live-Programm aufgenommen. Für ein Radio Konzert kam ein Schlagzeuger zur Gruppe. Mit ihm war der Übergang

von Dichterlesung zur Rock 'n' Roll Band vollzogen.

Im August 1975 ging Patti Smith mit ihrer Band ins Studio, um das erste Album aufzunehmen. Sie wollte dafür Cover-Versionen von anderen Songs auf ein Minimum reduzieren: „Auf meiner Platte versuchte ich so viel von mir selbst zu offenbaren, wie ich konnte“. Trotzdem war allen klar, dass *Gloria* auf dem Album seinen Platz erhalten sollte.

Horses erschien am 13. Dezember 1975 mit *Gloria* (In Excelsis Deo) als erstem Titel. Einen Monat später kam er auf einer Single heraus. Beide wurde von der Presse gefeiert. Doch die Reaktionen auf *Gloria* waren differenziert und oft auf die erste Zeile bezogen: *Jesus died for somebody's sins, but not mine*. Waren sie ein atheistischer Aufruf? Eine Fortschreibung von Nietzsches Gott-ist-tot? Oder einfach eine *Punk* Provokation?

Immer wieder wurde Patti Smith dazu befragt und sie antwortete immer wieder. Bereits in einem Interview von 1973 erzählte sie von ihrer Rebellion gegen ihre strenge Erziehung bei den Zeugen Jehovas: „Mein Vater lehrte uns, nicht einfach ein Bauer in Gottes Schachspiel zu sein. Er fluchte oft gegen Gott und schwang blasphemische Reden. Diese Seite habe ich von ihm. Der religiöse Teil kommt von meiner Mutter, vermute ich. Sie war eine religiöse Fanatikerin.“

In ihrem ersten Interview anlässlich einer Lesung des Gedichtes *Oath* waren aber auch andere Töne zu hören, humorvolle, ironisch, spielerische: „Wenn ich diese schlechten Dinge über Gott oder Christus sage, meine ich das nicht so. Ich weiß nicht, was ich meine. Es zeigt nur eine neue Sicht auf die Dinge, eine neue Art hinzuschauen. Ich liebe es, etwas von zehn oder fünfzehn unterschiedlichen Blickwinkeln her zu betrachten. So gibt es Leuten die Möglichkeit, blasphemisch zu sein durch mich.“

Ungefähr dreißig Jahre später resümierte Patti Smith die Tatsache,

dass andauernd Leute zu ihr kamen und sagten: „Du bist eine Atheistin und glaubst nicht an Jesus!“. Sie antwortete, dass sie „sehr wohl an das Konzept Jesu“ glaube, aber Freiheit wolle: „Ich wollte frei von ihm sein, ich war 20 Jahre alt als ich das schrieb, es war eine Art jugendliches Manifest“. Mit anderen Worten: „Ich wollte nicht gut sein, aber ich wollte auch nicht, dass er sich um mich zu sorgen hatte. Ich wollte nicht, dass er Verantwortung für mein Falschtun oder meine jugendlichen Erkundungen übernimmt. Ich wollte frei sein. So ist dies wirklich ein Statement für Freiheit“.

Ein weiterer Diskussionspunkt, den *Gloria* auslöste, hatte eine Art *gender twist*. Die wiederholenden Sequenzen des *Gloria* steigerten sich zu einer *Party*-Ekstase, während der alles erlaubt ist. Das Ich der Sängerin verlässt gelangweilt eine *location* nachdem sie eine „süße junge Frau“ bei einem Blick durchs Fenster entdeckt, ihr folgt, „sie zu der ihren macht“, schließlich nach ihrem Namen fragt und zur Antwort einen *Gloria* Refrain als vervielfachten Name erhält, der wie „Marie“ und „Ruth“ klingt und sich ins „Ding Dong“ des nahen Glockenturms mischt wie ein klingliches und zugleich sexuelles *made her mine*. Zum Ende singen die Glocken das *Gloria* und die Gedichtzeilen: *Jesus died for somebody's sins/ But not mine. Gloria (repeat to end)*.

Zu dieser „ungewöhnlichen *gender* Dynamik“ befragt, sagt Patti Smith im Jahre 2005, dass sie es immer geliebt habe, „*transgender songs*“ zu singen. Dies sei etwas, was sie von Joan Baez gelernt habe, nämlich Songs zu singen, die aus einer männlichen Perspektive geschrieben wurden. „Meine Arbeit reflektiert nicht meine eigenen sexuellen Vorlieben, sie reflektiert das Faktum, das ich mich als Künstlerin vollkommen frei fühle.“

Jahre lang beendete Patti Smith ihre Konzerte mit *Gloria*. Es wurde eine Hymne. Doch im Jahre 1977 sollte sich ihr Verhältnis zu diesem

Song für immer ändern, ohne dass sie ihn gespielt hätte. Nach dem sechsten Lied ihres Konzertes in Tampa im Januar 1977 fiel Patti Smith 15 Fuß tief von der Bühne und brach sich mehrere Nackenwirbel. Nach diesem Ereignis, das ihren Tod hätte bedeuten können, dachte sie von Neuem über *Gloria* nach und beschuldigte sich, „das Göttliche beleidigt zu haben“. Sie habe „Gottes Finger gefühlt“. Sie fühlte, dass dieser Sturz und ihr Überleben Gottes Art gewesen sei zu sagen: „Du lässt nicht nach, an meine Tür zu klopfen. Ich werde die Tür öffnen und Du wirst hineinfallen“.

„Ich sagte: *Jesus died for somebody's sins but not mine*, und ich glaube immer noch daran. [...] Ich habe nicht gesagt, dass ich Christus nicht liebte oder nicht an ihn glaubte. Ich wollte lediglich die Verantwortung für die Dinge, die ich tue, selbst übernehmen. Ich bin ein *one-to-one-girl* und ich habe immer gedacht, mit Gott über mich selbst zu kommunizieren. Und ich fühlte, dass das einer der Gründe war, warum ich von der Bühne gefallen bin.“

Als Patti Smith auf die Bühne zurückkehrte, spielte sie den Song nicht mehr, bis sie am 10. September 1979 in Florenz ihr letztes Konzert vor einem 16-jährigen Rückzug von der Bühne spielte und sie dieses größte ihrer Konzerte mit dem einstigen Abschlussong „*Gloria*“ eröffnete. Allerdings sang sie anstelle des gewohnten *but not mine*:

Jesus died for somebody's sins, why not mine.

Diese „kleine Veränderung bahnte sich über lange Zeit an“, sagte Patti Smith nach ihrer Rückkehr auf die Bühne im Jahre 1995. „Ich war sehr in das Christentum verstrickt seit meiner Jugend und bin skeptisch gegenüber dem kirchlichen Dogma groß geworden ... Als ich älter wurde, habe ich das Neue Testament genauer studiert, besonders über Pasolini. Seine Worte, die Christus als einen Revolutionär porträtierten, erleuchteten mich. Ich verstand, dass Jesus Christus uns die

einfachsten und größten Ideen gab: einander zu lieben, Gott zugänglich für alle Menschen zu machen und den Menschen einen Sinn von Gemeinschaft zu geben, damit sie niemals allein sein würden.“

Gloria in excelsis Deo.

Bei ihrem ersten Konzert nach 16 Jahren sang Smith *Gloria* nicht. Aber in den folgenden Jahren erschien der Song wieder auf der *setlist* – *original line intact*.²

Als Patti Smith 2014 im Vatikan auftrat, antwortete sie „auf die Frage, warum eine Sängerin, die ihre erste Platte mit *Jesus died for someone's sins, but not mine* (Jesus ist nicht für meine Sünden gestorben) beginnen ließ, vor dem Papst singt: *I had a strong religious upbringing, and the first word on my first LP is Jesus. I did a lot of thinking. I'm not against Jesus, but I was 20 and I wanted to make my own mistakes and I didn't want anyone dying for me. I stand behind that 20-year-old girl, but I have evolved. I'll sing to my enemy! I don't like being pinned down and I'll do what the fuck I want, especially at my age ... oh, I hope there's no small children here!*³ Ich bin nicht gegen Jesus, aber ich war 20 und wollte meine eigenen⁴ Fehler machen und nicht, dass irgendjemand für mich stirbt. Ich stehe hinter diesem 20-jährigen Mädchen, aber ich habe mich weiterentwickelt [...].“⁵

2 | Alle Zitate sind der folgenden Internetseite Cover me entnommen, die eine Kurzfassung des Buches: *The Story Behind Patti Smith's „Gloria“*, darstellt; <http://www.covermesongs.com/2014/08/the-story-behind-patti-smiths-gloria.html> (28.12.2018). Der Songtext ist zitiert nach: <https://genius.com/Patti-smith-gloria-in-excelsis-deo-lyrics> (28.12.2018). Der Song selbst ist zu hören unter: <https://www.youtube.com/watch?v=IVQ4UUWgs2Y> (28.11.2018).

3 | Vivien Goldman: Patti Smith on singing at the Vatican: ‚Anyone who would confine me to an old line is a fool‘. *The Guardian*, 18. November 2014.

4 | Angabe

5 | https://de.wikipedia.org/wiki/Patti_Smith (10.12.2018).

In seiner Zuspitzung und dichterischen Hellsichtigkeit lässt sich der Song *Gloria* als das Gegenstück von Augustins Konstruktion der Erbsünde und ihrer Folgen⁶ lesen.

Augustin hat seine Lebenserfahrungen in ihrem Verhältnis zur Sünde in seinen *Confessiones* beschrieben.⁷ Auch er geht besonders auf die Erfahrungen seiner Jugend ein, die *youthful explorations*, wie Patti Smith sie nennt. Bei beiden spielt sexuelle Praxis eine zentrale Rolle und beide stellen einen Bezug zu Jesus als Sündenerlöser und zu Adams Fall her.

Die Reflexion und Bewertung ihrer Erfahrungen verläuft jedoch in entgegengesetzten Richtungen: Augustin schließt seine in den *Confessiones* geschilderten Erfahrungen theologisch immer mehr ab, verfolgt schließlich eine kirchliche Machtstrategie und erhebt einen objektiven Anspruch auf die persönliche Wahrheit seiner Erfahrung.

Patti Smith hingegen schließt immer weiter auf, stellt sich ständiger Nachfrage und neuer Erfahrung. Ihre Wahrheit bewegt sich zwischen *but not mine* und *why not mine* dynamisch hin und her. So kann sie sich bis hin zum Gegenteil ihrer ersten Zuspitzung öffnen.

Der Prozess des Denkens und der Erkenntnis von der eigenen Erfahrung aus ist bei Augustin eingebettet in eine spirituelle Praxis. Seine *Confessiones* lassen sich als Gebet lesen. Bei Patti Smith ist dieser Prozess die künstlerische Praxis eines ekstatisch wilden, rebellischen Lobgesangs: *Gloria in excelsis Deo*. Ihr *Gloria* lässt sich als eine garage-rock-liturgische Praxis hören, denen gegenüber die popularmusikalischen Versuche kirchlicher Art wie Kaufhauspop klingen.

6 | Vgl. Kurt Flasch, Augustin. Einführung in sein Denken, Leipzig 42013, S. 191-212. Siehe auch: Dietrich Sagert, Licht und Schatten, Blog | Dietrich Sagert, 10.1.2017.

7 | Augustinus, Bekenntnisse. Aus dem Lateinischen übersetzt und herausgegeben von Kurt Flasch und Burkhard Mojsisch, Stuttgart 1989, 2008.

Patti Smith's harte Attacke auf die Sünde und ihr Plädoyer für eine Praxis der eigenen Verantwortung schlägt eine Lichtspur in Augustins Schatten. Es gibt weitere zu entdecken:

In seinem 1968 erschienenen Buch „Die Gewalt der Friedfertigen. Auf der Suche nach einem dritten Weg“, verbindet Frère Roger erstmals Tagebuchaufzeichnungen und Reflexionen. Gerahmt von zwei Tagebuchnotizen, in denen er von seinen eigenen Kämpfen spricht, findet sich folgender Gedankengang:

„Was man früher als geistliche Führung bezeichnete, setzt ebenfalls ein vollkommenes Sich-Aufschließen voraus, aber in Anwesenheit eines Menschen.

Wer könnte von sich selber sagen: In mir ist nichts, was nicht ausgesprochen wäre, sei es in der Beichte, sei es einem zuverlässigen Menschen gegenüber? Wer kann sagen, alles ist aufgedeckt; mir ist diese Eigenschaft der Transparenz bekannt? Nur sehr wenige. Hier kommt es darauf an, dass man in die Schule Christi geht, und lange Jahre sind notwendig, um zu dieser Klarheit zu kommen. Wenn das Auge licht ist, ist es der ganze Leib auch.

Die Helligkeit unseres Blickes, die Durchsichtigkeit unseres inneren Lebens werden zum beherrschenden Prinzip unseres ganzen Wesens, ja selbst des Leibes. Dieser Leib, mit dem wir sehr wohl jeden Tag rechnen müssen, dieser Leib, den man bisweilen mitschleppen muss, ist der Träger unseres inneren Lebens. Er ist der Träger Christi. Das Licht Christi dringt ein, wenn wir ehrlich und aufrichtig sind, entschlossen, uns beharrlich geöffnet zu halten.

Für den, der Tag um Tag diese Transparenz in sich erneuert, kommen Stunden des Friedens und mit ihnen eine Freude.

Diese Existenzscham (*honte d'exister*) vergeht, wenn sie auch trotz allem sehr hartnäckig ist. Sie zeigt, je nach dem konkreten Augenblick, sehr wandelbare Aspekte. Sie hemmt die gesamte Kommunika-

tionsfähigkeit und zerstört lebendige Kräfte. Sie ist ein Leiden ohne Nutzen. Im christlichen Raum erhält sie bisweilen Nahrung durch den Widerspruch der dort gefällten Urteile. Mehr denn jeder andere neigt dieser Raum recht oft dazu, alles unter dem Aspekt der Schuld zu sehen.

Auf dem Weg über die Transparenz gewinnen Misserfolge, Hemmungen und Unfähigkeiten eine andere Klärung.

Selbst die Angst, die eine Quelle heftigster Impulse ist, wird aufgehoben. Oft entspringen aus ihr Zorn oder Liebe, Härte oder Weichheit. Mit der Angst ist es wie mit einem Nebelvorhang, durch den man hindurch muss: Sie verlangt, dass man sie entschlossen durchsteht und ihr nicht ausweicht. Sie trägt ihre Lösung in sich selbst.

Und je mehr diese Transparenz in uns wohnt, desto mehr breitet sich in unserer Umgebung Friede und Besänftigung aus.“⁸

Mit Existenzscham, *la honte d'exister*, nimmt Frère Roger einen Begriff auf, der durch eine ähnliche Formulierung von Primo Levi historisch-politisch konkretisiert werden und damit seine psychologische und mögliche theologische Verkettung⁹ aufschließen kann: die Scham, ein Mensch zu sein, *la honte d'être un homme*.

In seinem Buch „Die Untergegangenen und die Geretteten“¹⁰ beschreibt Primo Levi mit der Scham, ein Mensch zu sein das „gemischte Gefühl“, was nach der Erfahrung der Vernichtungslager der Nazis bleibt, ohne dabei die Opfer für die Henker zu halten: „Scham, dass Menschen derartiges tun konnten, Scham, dass wir es nicht haben

8 | Roger Schutz, Prior von Taizé, Die Gewalt der Friedfertigen. Auf der Suche nach dem dritten Weg, Freiburg 1972, S. 90f. Frère Roger, de Taizé, Dynamique du provisoire. À l'écoute des nouvelles générations 1962-1968, Collection Les écrits de frère Roger, fondateur de Taizé, 4, Taizé 2014, S. 258f.

9 | Röm 5, 12. Inbes. die Übersetzungsmöglichkeiten von ἐφ' ᾧ.

10 | München 1993.

verhindern können, Scham, dies überlebt zu haben, Scham, erniedrigt oder herabgewürdigt worden zu sein.“¹¹

Der französische Philosoph Gilles Deleuze kommt darauf in seinem Buch „Was ist Philosophie?“ zurück: „Und die Scham, ein Mensch zu sein überkommt uns nicht nur in den von Primo Levi geschilderten Extremsituationen, sondern auch unter minder bedeutsamen Umständen, angesichts der Niedertracht und Vulgarität der Existenz, die die Demokratien heimsucht, angesichts dieser Existenzweisen und dieses marktgerechten Denkens, angesichts der Werte, Ideale und Ansichten unserer Epoche. Die Schmach der uns gebotenen Lebensmöglichkeiten kommt von innen zum Vorschein. Wir fühlen uns nicht außerhalb unserer Epoche, im Gegenteil: wir schließen unaufhörlich schändliche Kompromisse mit ihr. Dieses Schamgefühl ist eines der mächtigsten Motive der Philosophie. Wir sind nicht für die Opfer verantwortlich, vielmehr vor den Opfern.“¹²

In diesem Sinne ist Philosophie „Widerstand gegenüber der Gegenwart“. Die Schöpfung von Begriffen – Deleuze’s Definition von Philosophie – unterwandert nicht nur die Dummheit¹³, sie „verweist in sich selbst auf eine zukünftige Form, sie verweist auf eine neue Erde und auf ein Volk, das es noch nicht gibt.“¹⁴

Jesus died for somebody’s sins, but ...

11 | Gilles Deleuze/Félix Guattari, Was ist Philosophie? Frankfurt/M. 1996, S. 124, Fußnote 17.

12 | A.a.O., S. 125. Vgl. auch: Gilles Deleuze/Claire Parnet, Abécédaire, Berlin, Frankfurt/M. 2009/10, Buchstabe R wie Résistance (Widerstand).

13 | Gilles Deleuze/Claire Parnet, Abécédaire, edb.

14 | Gilles Deleuze/Félix Guattari, Was ist Philosophie? S. 126.

Dietrich Sagert

Referent für Redekunst/Rhetorik,

Kulturwissenschaftler, Theaterregisseur

geb. 1963, Studium der Theologie an der Universität Rostock, Communauté de Taizé / Frankreich, weitere Studien in Philosophie und Theater an der Brown University in Providence, Rhode Island / USA, Promotion im Fach Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin; Regieassistent in Hamburg, Schwerin, Lausanne u.a.

Wichtigste Inszenierungen: La Légende des Anges nach Michel Serres in Dijon / Frankreich (1998), Hoffmanniana nach Andrej Tarkowskij (2003), Ritournelles nach Gilles Deleuze mit dem Streichquartett Psophos (2005) am Théâtre National de Chaillot, Paris / Frankreich und Nature morte dans un fossé von Fausto Paravidino (2007) am Théâtre des Capucins, Luxemburg.

Redekunst/Rhetorik

Auftritt: Übung – Gestaltung – Praxis (2009 –)

Programm: Passagen (2010 – 2015), Nach Luther (2016), Augustinus (2017)

Bücher: Vom Hörensagen (2014), Versteckt (2016), Lautlesen (2020),

minderheitlich werden (2021), Wo bin ich, wenn ich vor dem Bildschirm bin? (2022)

Material: Blog I Dietrich Sagert (2017 –), Liturgien der Vögel @liturgien (2022)

Dokumentation: LABORa – experimentelle liturgische Formen (2018 –)

Inszenierung: Arvo Pärt Passio, mit dem Vocalconsort Berlin, HKF Berlin (2020)

Übersetzung: Jean-Luc Nancy, Mein Gott!, Matthes & Seitz Berlin (2021)

Facebook



Impressum

Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur

Markt 4 | 06886 Lutherstadt Wittenberg

Redaktionelle Verantwortung: Dr. Dietrich Sagert

Gestaltung und Fotografie: Christian Melms (www.triagonale.de)



Zentrum für evangelische
Gottesdienst-
und Predigtkultur

Markt 4 (Cranachhaus)
06 886 Lutherstadt Wittenberg

fon: +49.(0) 34 91. 459 11 45

fax: +49.(0) 34 91. 459 58 00

predigtzentrum@wittenberg.ekd.de
www.predigtzentrum.de